

||||| SCOTT WESTERFELD |||||

# Weltensturm

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

## *Das Buch*

Die ferne Zukunft: Seit 1600 Jahren herrscht der Auferstandene Kaiser über die Achtzig Welten, ein Reich, in dem der Tod besiegt scheint: Militärs und andere Getreue werden mit dem ewigen Leben belohnt. Nur eine Minderheit im Auferstandenen Reich hat sich dafür entschieden, ihr Leben durch den Tod zu beenden.

Das Reich der Auferstandenen kennt nur einen ernstzunehmenden Gegner: den Rix-Kult. In der Rix-Gesellschaft gibt es keine Individualität mehr; der einzelne geht in einem Verbundbewusstsein auf, das ihn mit übermenschlichen Fähigkeiten ausstattet, für subjektive Wünsche und Bedürfnisse jedoch keinen Platz lässt.

Als die Schwester des Auferstandenen Kaisers von einem Rix-Kommando als Geisel genommen wird, erhält Laurent Zai, Captain der Kaiserlichen Raumflotte, den wenig beneidenswerten Auftrag, die Kindkaiserin aus den Händen des Feindes zu befreien. Doch die Rettungsmission gerät zu einem Desaster, das das Reich in seinen Grundfestern erschüttert ...

## *Der Autor*

Scott Westerfeld, 1963 in Dallas geboren, ist eines der größten jungen Talente der amerikanischen Science Fiction. Mit seinem Roman »Weltensturm« hat er zahllose Leserinnen und Leser rund um die Welt begeistert. Westerfeld lebt abwechselnd in New York und Sydney.

Mehr zu Autor und Werk unter:  
[www.scottwesterfeld.com](http://www.scottwesterfeld.com)

*FÜR SLK,  
für Jahre des Sommers.*

*Und für Justine,  
mit der mich eine echte, andauernde Beziehung verbindet.*

## HINWEIS AUF KAISERLICHE MASSEINHEITEN |||||||

Einer der vielen Vorteile des Lebens unter der Kontrolle des Kaiserlichen Apparats besteht in der leichten Bestimmung von einheitlichen Standards hinsichtlich Infrastruktur, Kommunikation und Recht. Seit tausendfünfhundert Jahren unterliegen die Maßeinheiten der Achtzig Welten einer beneidenswert einfachen Struktur.

Jede Minute hat 100 Sekunden, 100 Minuten bilden eine Stunde, und zehn Stunden sind ein Tag.

- |||| Eine Sekunde ist als  $1/100\,000$  eines solaren Tages auf Heimat definiert.
- |||| Ein Meter ist als  $1/300\,000\,000$  einer Lichtsekunde definiert.
- |||| Eine Gravitationseinheit ist als 10 Meter pro Sekundenquadrat Beschleunigung definiert.

Der Kaiser hat verfügt, dass die Lichtgeschwindigkeit so bleiben soll, wie die Natur sie bestimmt hat.



## Geiselnahme

Es gibt keinen größeren taktischen Nachteil als die Präsenz von wichtigen Nichtkombattanten. Zivilisten, historische Schätze, Geiseln: Man behandle sie wie bereits verloren.

ANONYM 167

## PILOT

Die fünf kleinen Schiffe kamen aus dem Schatten und erschienen mit der Plötzlichkeit von ins Sonnenlicht geworfenen Münzen. Die Scheiben ihrer Drehflügel flirrten wie Hitze in der Luft, und kurzlebige Regenbögen wölbten sich über Bewegungsprismen. Meisterpilot Jocim Marx stellte zufrieden fest, wie präzise die Formation seiner Staffel war. Die Aufklärungsmaschinen der anderen Piloten formten ein perfektes Quadrat, mit ihm selbst in der Mitte.

»Sehen wir nicht prächtig aus?«, fragte Marx.

»Ganz klar, Sir«, erwiderte Hendrik. Sie war die zweite Pilotin der Staffel, und ihre Aufgabe bestand darin, sich Sorgen zu machen.

»Ein bisschen Licht würde uns nicht schaden«, sagte Marx. »Die Rix hatten noch keine Zeit, etwas mit Augen zu bauen.«

Damit wollte er nicht Hendrik belehren, die das verdammt gut wusste - er wollte die Staffelkameraden beruhigen. Die drei anderen Piloten waren nervös; Marx wusste es, obwohl sie schwiegen. Keiner von ihnen hatte jemals an einer so wichtigen Mission teilgenommen.

Aber wer hatte das schon?

Marx spürte, wie er selbst unruhig zu werden begann. Seine Staffel aus Aufklärern hatte die Hälfte der Strecke vom Absetzpunkt bis zum Ziel zurückgelegt, ohne auf Wi-

derstand zu treffen. Die Rix schienen schlecht ausgerüstet zu sein, improvisierten gegen eine weit größere Streitmacht und verließen sich auf ihren einzigen Vorteil: die Geiseln. Doch *bestimmt* hatten sie Vorbereitungen für kleine Flieger getroffen.

Nach einigen Momenten in der Sonne war das Warten vorbei. »Ich bekomme Echosignale, Sir, direkt voraus«, meldete Pilot Oczar.

»Ich sehe sie«, fügte Hendrik hinzu. »Ziemlich viele.

Die feindlichen Interzeptoren erschienen vor Marx' Augen, als seine Maschine auf die Gefahr reagierte, die visuelle Wahrnehmung durch andere Sinnen verstärkte und den Synästhesieschichten Daten von den anderen Aufklärern hinzufügte. Marx sah seine Erwartungen bestätigt: Die Interzeptoren erwiesen sich als kleine, nicht von Piloten geflogene Maschinen. Ihre einzige Waffe war ein langer, flexibler Greifarm, der von der rotierenden Hebefläche hing, mehr Schraube als Klinge. Die Vorrichtungen sahen wie etwas aus, das da Vinci vor viertausend Jahren entworfen haben mochte: ein Apparat, angetrieben von der Plackerei winziger Männer.

Die Interzeptoren hingen vor Marx. Es waren tatsächlich recht viele, und durch ihre Menge vermittelten sie die gleiche, von Abscheu bestimmte Faszination wie Geschöpfe aus den Tiefen des Ozeans. Einer näherte sich seiner Maschine, fuchtelte blind und wie zornig mit den Armen.

Meisterpilot Marx neigte den Drehflügel seines Aufklärers nach vorn und gab ihm mehr Energie. Der Flieger stieg auf, über den Interzeptor, und entging nur knapp einer Kollision mit der Hebeschraube des Feinds. Marx schnitt eine Grimasse. Ein weiterer Interzeptor erschien vor ihm, diesmal ein wenig höher, und er kehrte die Rotation des Flügels um und drückte seine Maschine tiefer, unter den Gegner.

Die anderen Piloten um ihn herum fluchten, als sie ihre

Flieger durch den Interzeptorenschwarm steuerten. Ihre Stimmen kamen von allen Seiten des Cockpits - die Richtungen verdeutlichten ihre Position in Bezug auf Marx.

Hendriks Stimme kam von oben; in ihr war die Anspannung eines harten Wendemanövers erkennbar. »Haben Sie diesen Typ schon mal gesehen, Sir?«

»Negativ«, erwiderte Marx. Er hatte oft gegen die Rix gekämpft, aber ihre kleinen Schiffe wurden ständig weiterentwickelt. Winzige Unterschiede in der Struktur wurden bei jeder Generation nach dem Zufallsprinzip erprobt, und erfolgreiche Merkmale wurden in die nächste Produktionsrunde übernommen. Man konnte nie wissen, welche neuen Konfigurationen oder Strategien die Flieger der Rix präsentierten. »Die Arme sind länger, und ihr Verhalten ist ... unberechenbarer.«

»Sie scheinen stinksauer zu sein«, meinte Hendrik.

Ihre Wortwahl war durchaus angemessen. Zwei Interzeptoren vor Marx spürten seinen Aufklärer, und die rudern- den Bewegungen ihrer Arme wirkten wie hungrig, als hofften sie sich Beute. Marx ließ seine Maschine zur Seite kippen und verengte damit den angreifbaren Bereich, als er zwischen ihnen hindurchschlüpfte.

Aber es erschienen immer mehr Interzeptoren, und das Profil seines eigenen Fliegers war zu groß. Marx fuhr das Sensorgerüst ein, gab Ortung zugunsten von Kompaktheit auf. Doch bei dieser geringen Entfernung war der nächste Interzeptor ganz deutlich zu erkennen - die von der Wahrnehmung der ersten, zweiten und dritten Stufe übermittelten Datenschichten waren fast überwältigend. Marx sah (hörte, roch) die einzelnen Elemente eines Greifarms, gekrümmt wie der Leib einer Schlange, und die Wimpern eines Ohrfleckens warfen schartige Zacken im hellen Sonnenschein. Marx beobachtete sie und gestenaktivierte einen Zoom, bis die Härchen zu einem Wald wurden.



»Sie verwenden Schall, um uns zu finden«, teilte er den anderen Piloten mit. »Deaktivieren Sie Ihre Echolokalisatoren.«

Das Bild vor Marx verschwamm ohne die Sonardaten. Wenn er richtig vermutete und die Interzeptoren nur mit Audio vorgingen, war seine Staffel jetzt unsichtbar für sie.

»Ich hänge fest!«, rief Pilot Oczar unter ihm. »Einer hat einen Sensorstab erwischt!«

»Kämpfen Sie nicht!«, befahl Marx. »Bleiben Sie passiv.«

»Trenne Stab ab«, sagte Oczar und gab das gefangene Glied seines Fliegers frei.

Marx wagte einen Blick nach unten. Mit fuchtelnden Armen entfernte sich ein Interzeptor langsam von Oczars Maschine und klammerte sich mit blinder Entschlossenheit am abgetrennten Sensorstab fest. Der Aufklärer neigte sich zur Seite, als ihr Pilot versuchte, die verloren gegangene Symmetrie zu kompensieren.

»Es wird verdammt schwierig, Sir«, warnte Hendrik. Marx schaltete seine Sicht für einen Moment auf Hendriks Perspektive um. Ihr hoher Aussichtspunkt gewährte Blick auf einen großen Interzeptorschwarm weiter vorn. Die hellen Linien ihrer langen Greifer funkelten wie ein zerrissenes, dahintreibendes Spinnennetz im Sonnenschein.

Es waren zu viele.

Natürlich kam bereits Verstärkung vom Absetzpunkt. Wenn die erste Welle aus Aufklärern zerstört wurde, nahm eine zweite ihren Platz ein, und schließlich würde der einen oder anderen Maschine der Durchbruch gelingen. Aber die Zeit drängte. Die Rettungsmission brauchte vor Ort ermittelte Daten, und zwar schnell. In dieser Hinsicht konnte ein Versagen eine berufliche Laufbahn beenden und sogar einen Blutfehler bilden.

Einer dieser fünf Flieger musste es schaffen.

»Formation straffen und Auftrieb verstärken«, wies Marx die anderen an. »Oczar, Sie bleiben unten.«

»Ja, Sir«, erwiderte der Pilot ruhig. Oczar wusste, was Marx für seine Maschine plante.

Der Rest der Staffel näherte sich Marx. Zusammen stiegen die vier Spionageflieger auf und drängten sich durch die Wolke der Verteidiger.

»Zeit für Sie, ein wenig Lärm zu machen, Oczar«, sagte Marx. »Fahren Sie Ihre Sensorstäbe zu voller Länge und Aktivität aus.«

»Gehe auf hundert, Sir.«

Marx sah nach unten, als Oczars Flieger wuchs, wie eine Spinne mit zwanzig Beinen, die plötzlich aus einem Ei schlüpfte, oder wie die Zeitrafferaufnahme einer Blume, die sich dem Sonnenschein öffnete. Die Interzeptoren in Oczars Nähe offenbarten mehr Einzelheiten, als seine Maschine auf volle Aktivität ging und sie in Ultraschallimpulse, Mikrolaser-Entfernungsmessung und Millimeterradar badete.

Beim großen Interzeptorschwarm zeigte sich bereits eine Reaktion. Wie eine vom Wind erfasste Pollenwolke bewegte sie sich auf Oczars Maschine zu.

»Wir fliegen blind und stumm hindurch«, teilte Marx den anderen Piloten mit. »Suchen Sie eine Lücke und steuern Sie darauf zu. Wir verzichten auf die Hauptenergie.«

»Ein Kontakt, Sir«, meldete Oczar. »Noch einer.«

»Es steht Ihnen frei, sich zu verteidigen.«

»Ja, Sir!«

Die Statusanzeigen vor Marx zeigten den kurzen Countdown der Kontradrohnen in Oczars Magazin. Der Mann startete zwei, als er den Befehl bestätigte, und einige Sekunden später zwei weitere. Die Interzeptoren mussten ihn völlig eingekreist haben. Marx blickte auf Oczars Maschine

hinab. Die bilaterale Geometrie des voll ausgefahrenen Sensorgerüsts veränderte sich, als immer mehr Verteidiger danach griffen. Oczars Schnaufen kam aus den Lautsprechern, als er sich bemühte, seine Maschine intakt zu halten.

Marx sah von dem Kampf auf und blickte nach vorn. Der Rest der Staffel näherte sich dem dichtesten Bereich der Interzeptorwolke. Oczars Ablenkungsmanöver hatte sie ein wenig ausgedünnt, aber es gab noch immer wenig Platz.

»Wählen Sie Ihre Lücke sorgfältig aus«, sagte Marx. »Beschleunigen Sie. Einzug der Sensoren auf mein Kommando. Fünf ... vier ... drei ...«

Marx sprach nicht weiter und konzentrierte sich darauf, seine eigene Maschine zu fliegen. Er hatte sie auf eine kleine Bresche gerichtet, doch ein Interzeptor glitt in seine Flugbahn. Marx schaltete den Rotor um, gab Energie und lenkte seinen Aufklärer nach unten.

Die Drohne kam näher, angelockt vom lauten Surren des Hauptrotors. Marx hoffte, dass die zusätzliche Geschwindigkeit genügte, um ihn durch die Lücke zu tragen.

»Einzug *jetzt!*«, befahl er. Die Sicht wurde undeutlich, als sich die Sensorstäbe der Maschine zusammenfalteten. Wenige Sekunden später war vor Marx' Augen alles dunkel.

»Hauptrotoren aus«, sagte er.

Daraufhin flogen die Maschinen fast lautlos, nur noch mithilfe der kleinen, von einem Schwungrad angetriebenen und der Stabilisierung dienenden Tragfläche am Heck. Sie würde die Flieger voranbringen, solange das Schwungrad in Bewegung blieb. Doch die vier Spionageeinheiten sanken bereits.

Marx sah auf die Anzeige des Höhenmessers: 174 Zentimeter. Bei dieser Höhe würde es mindestens eine Minute dauern, bis sie den Boden erreichten. Selbst mit gefaltem Sensorgerüst und inaktivem Hauptrotor fiel ein Aufklärer

rer in einer normal dichten Atmosphäre nicht schneller als ein Staubkorn.

Die Flieger waren kaum größer als Staubkörner und sogar ein wenig leichter. Bei einer Spannweite von einem einzelnen Millimeter konnte man zu Recht von sehr kleinen Maschinen sprechen.

Meisterpilot Jocim Marx vom Kaiserlichen Flottengeheimdienst flog seit elf Jahren Mikroschiffe. Er war der Beste.

Bei der Revolte der kernwärtigen Gruppen hatte er Aufklärung für die leichte Infanterie betrieben, mit einer Maschine in der Größe und Form von zwei gewölbten, Wasserschöpfenden Händen, in den Außenflächen Dutzende von Haarfächern aus Kohlenstoff und jeder von ihnen autark. Damals hatte er an Einsätzen auf den Schlachtfeldern teilgenommen und seinen Flieger mit einem VR-Helm gesteuert. Zusammen mit den Kommandeuren blieb er unter dem mobilen Schutzfeld und wanderte blind umher, immer begleitet von Unruhe: Dauernd stellte er sich vor, dass ihn eine Kugel fand, dass sich die reale Welt explosiv einen Weg in die synästhetische Sphäre im Innern des Helms bahnte. Trotzdem hatte es Marx gut verstanden, seine Maschine in den wechselhaften bandianischen Winden stabil zu halten. Er markierte feindliche Scharfschützen mit einem nicht zu ortenden Röntgenlaser, dem ganze Schwärme von smarten Nadelgeschossen folgten, die immer ihr Ziel fanden. Marx' ruhige Hand konnte Projektile in den zentimeterbreiten Saum eines Körperpanzers oder durch den Augenschlitz eines Tarnpolymer-Visiers lenken.

Später flog er während der Inkursion Penetratoren gegen die Hoverpanzer der Rix. Jene Projektile waren hohle Zylinder, etwa von der Größe eines Kinderfingers. Gestartet wurden sie von Infanteristen, und während der ersten Hälfte ihres kurzen Fluges steckten sie in einem mit

Raketenantrieb ausgestatteten Gehäuse. Der Penetrator verließ es, wenn er ein Ziel entdeckte, und von dem Augenblick an flog er allein mit seinem Bewegungsmoment. Das Innere des Zylinders wies zahlreiche Kontrolloberflächen auf; sie sahen aus wie die Fischbeinplatten eines großen, Plankton fressenden Geschöpfs. Der Überschallflug dieser Waffe erforderte maximale Konzentration. Wenn man dem Penetrator einen zu starken Stoß gab, geriet er ins Trudeln. Doch wenn er einen Rix-Panzer an der richtigen Stelle traf, mit der vorderen Seite genau auf das sechseckige Strukturmuster der Panzerung ausgerichtet, dann schnitt er so leicht durch Metall und Keramik, wie sich ein Riss entlang eines Saums ausbreitete. Im Innern zerfiel das Projektil in zahllose molekulare Viren, die den Panzer innerhalb kurzer Zeit lahm legten. An jedem Tag flog Marx Dutzende von Zehn-Sekunden-Missionen, und des Nachts plagten ihn unruhige Mikroträume von Start und Kollision. Schließlich stellte sich heraus, dass inkorporierte KI besser für den Job geeignet war als menschliche Piloten, aber Marx' alte Flugaufzeichnungen dienten heranwachsenden Intelligenzen noch immer als Studienmaterial.

Während der letzten Jahrzehnte hatte Marx für die Flotte gearbeitet. Kleine Schiffe beziehungsweise Flieger waren jetzt wirklich klein: Fulleren-Konstruktionen, die zusammengerollt nur wenige Millimeter maßen, von noch kleineren Maschinen gebaut. Ihre Betriebsenergie bezogen sie aus exotischen transuranischen Batterien. Sie dienten hauptsächlich der Informationsgewinnung, aber man setzte sie auch für offensive Zwecke ein. Bei der Dhantu-Befreiung hatte Marx eine speziell ausgestattete Spionageeinheit in einen aus Glasfaser bestehenden KI-Hub geflogen, mit einer Ladung aus Glas fressenden Nanos, die das globale Kommunikationssystem der Rebellen innerhalb weniger Minuten lahm gelegt hatten.

Meisterpilot Marx schätzte die Sicherheit der Flotte. In seinem Alter hatte die Präsenz auf einem Schlachtfeld ihren Reiz verloren. Marx steuerte seinen Flieger jetzt von Bord eines hunderte Kilometer entfernten Schiffes aus. Dort saß er zurückgelehnt in einem Smartgel-Sessel, wie ein Kampfpilot in alten Zeiten, umgeben von synästhetischen Bildern, die ihm drei Ebenen des Sehens erlaubten - die normalerweise fürs Hören, Riechen und Fühlen zuständigen Teile des Gehirns verstärkten die visuelle Wahrnehmung. Marx erlebte das Ambiente seiner Maschine wie ein echter Pilot, als wäre er auf die Größe einer menschlichen Zelle geschrumpft.

Er liebte den mikroskopischen Maßstab seines neuen Einsatzgebietes. In schlaflosen Nächten verbrannte Marx Weihrauch in seiner dunklen Kabine und sah, wie der Rauch in dem hellen, stiftbreiten Schacht einer Notlampe aufstieg. Er beobachtete, wie Luftströmungen an dem Rauch zupften, wie die Bewegungen eines Fingers oder ein Atemzug geisterhafte Schlangen schufen, die sich hin und her wanden. Mit unmenschlich ruhiger Hand lenkte er ein mobiles Mikroskop durch die Luft, projizierte seine Bilder an die Kabinenwand und studierte das Verhalten von schwebenden mikroskopischen Partikeln.

Während solcher dunklen, stillen Nächte erlaubte sich Jocim Marx manchmal den Gedanken, der beste Mikromaschinenpilot in der Flotte zu sein.

Das war er tatsächlich.

## CAPTAIN

Captain Laurent Zai blickte in den zentralen Luftschirm der Brücke hinab und suchte in dem Durcheinander aus naddünnen Linien nach einer Lösung. Der Schirm zeigte ein

Kantenmodell des Kaiserlichen Palastes auf Legis XV, eines Gebäudekomplexes, der sich elegant über zehn Quadrat-kilometer erstreckte. Der tatsächliche Palast befand sich zweihundertsiebzehn Kilometer direkt unter der *Luchs*.

Zai fühlte die unmittelbar bevorstehende Niederlage dort unten. Sie wand sich unter den Sohlen seiner Stiefel, als stünde er am Rand einer schnell erodierenden Sanddüne.

Das Gefühl des Rutschens ging natürlich auf das Bestreben der *Luchs* zurück, geostationär über dem Palast zu bleiben. Das Schiff beschleunigte ständig, um der Rotation des Planeten zu folgen - ein echter geostationärer Orbit wäre für die Rettung zu hoch gewesen. Deshalb zerrte eine desorientierende Kombination aus Kräften an Zais großer Gestalt. In dieser Höhe befand sich das Schiff noch im Gravitationsschacht von Legis XV und wurde dadurch nach hinten gezogen. Die Beschleunigung der *Luchs* drückte Zai mit einer langsamen, drehenden Bewegung zur Seite. Die dünne, aber brodelnde Atmosphäre des Planeten bewirkte gelegentliche Turbulenzen. Hinzu kamen die Anstrengungen der künstlichen Schwerkraft - immer eine unsichere Angelegenheit, so nahe bei einem Planeten -, die versuchte, ein Standard-g herzustellen.

Für Zais empfindlichen Gleichgewichtssinn fühlte es sich an, als drehe sich die Brücke der *Luchs* in einem riesigen Abflussstrudel.

Zwölf Führungsoffiziere saßen an den Stationen, die den Luftschirm umgaben, begleitet von den jeweiligen Planungsstäben. Ihre Stimmen hallten durch den Raum, schufen ein Gewirr aus Argumenten, Mutmaßungen und wachsender Verzweiflung. Lanzen aus Primärfarben bohrten sich gelegentlich in das Kantenmodell des Palastes. Die in Abständen von einigen Minuten aktualisierten Darstellungen gaben Auskunft über Positionen der Flotte, heimliche

Bodenangriffe und Drohneneinsätze. Natürlich handelte es sich bei den Angriffen um theoretische Modelle. Ohne den Befehl des Captains würde es niemand wagen, gegen die Geiselnnehmer vorzugehen.

Und der Captain hatte bisher geschwiegen.

Es ging um *seinen* Kopf.

Laurent Zai mochte es kalt auf der Brücke. Sein Metabolismus brannte wie ein Schmelzofen unter der schwarzen Wolle der kaiserlichen Uniform, die nicht bequem sein sollte. Außerdem glaubte er, dass seine Crew bei niedrigen Temperaturen bessere Arbeit leistete. Bei vierzehn Grad Celsius neigte niemand zu Geistesabwesenheit, und die Nebenwirkungen waren weniger lästig als Hyperoxygenation. Das ambientale Personal der *Luchs* wusste seit langem: Je angespannter die Lage, desto kühler wollte es der Captain auf der Brücke haben.

Mit böser Zufriedenheit nahm Zai zur Kenntnis, dass der Atem seiner Offiziere im roten Gefechtslicht der Brücke sichtbar war. Hände wurden zu Fäusten geballt, um Körperwärme zu erhalten. Einige Offiziere rieben sich die kalten Finger, als wollten sie auf diese Weise mögliche Verluste zählen.

In dieser Situation konnte man nicht die übliche Mathematik einer Geiselnahme anwenden. Beim Kampf gegen den Rix-Kult galt es normalerweise als akzeptabel, wenn fünfzig Prozent der Geiseln überlebten. Andererseits: Die im Palast gefangenen Solonen, Generale und Höflinge waren wichtige Personen. Wenn jemand von ihnen starb, würde sich der Verantwortliche die Feindschaft von Leuten ganz oben zuziehen.

Dennoch: Unter den gegenwärtigen besonderen Umständen waren sie entbehrlich.

Alles drehte sich um das Schicksal einer bestimmten Geisel. Um die Kindkaiserin Anastasia Vista Khaman, Throner-



bin und Herrin der Drehwärtigen Bereiche. Um *den Grund*, wie ihr eigener Personenkult sie nannte.

Captain Zai blickte ins Knäuel aus Realität und Vermutung, hielt dabei nach dem einen Faden Ausschau, der den Knoten dieser unmöglichen Situation lösen konnte. Nie zuvor war ein Mitglied der kaiserlicher Familie - von einem Thronerben ganz zu schweigen - ermordet, gefangen genommen oder auch nur durch den Feind verwundet worden. Während der letzten tausendsechshundert Jahre hatte kein Angehöriger des unsterblichen Clans sein Leben verloren.

Der Auferstandene Kaiser höchstpersönlich schien in Gefangenschaft geraten zu sein.

Die Rix-Kämpfer hatten den Kaiserlichen Palast auf Legis XV vor weniger als einem Standardtag angegriffen. Niemand wusste, wie es dem schweren Angriffsschiff der Rix gelungen war, das System unentdeckt zu erreichen - ihre nächsten Basen befanden sich zehn Lichtjahre drehwärts vom Legis-Cluster. Die orbitale Verteidigung hatte das Angriffsschiff tausende Kilometer vom Planeten entfernt vernichtet, aber zu jenem Zeitpunkt waren bereits Dutzende von kleinen Einsatzschiffen unterwegs gewesen. Als bunter Regen waren sie über der Hauptstadt niedergegangen. Ein defensiver Hagel aus Energieraketen, ultrabeschleunigten Urangeschossen und Partikelstrahlen von der *Luchs* und planetaren Abwehrstationen hatten zehn von ihnen zerstört.

Doch zwei Schiffen war die Landung gelungen.

Etwa dreißig Rix-Kämpfer hatten den Palast gestürmt, der von einer hastig zusammengestellten Streitmacht aus hundert kaiserlichen Gardisten verteidigt wurde.

Die Angreifer hatten es mit einer Übermacht zu tun gehabt - aber die Rix waren die Rix.

Sieben von ihnen hatten lange genug überlebt, um den

Titel der amerikanischen Originalausgaben  
THE RISEN EMPIRE  
THE KILLING OF WORLDS

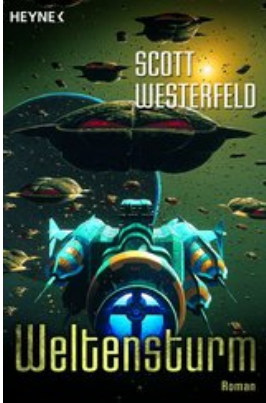
Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super*  
für Taschenbücher aus dem Heyne-Verlag  
liefert Mochenwangen Papier.

Deutsche Erstausgabe 12/2006  
Redaktion: Rainer Michael Rahn  
Copyright © 2003 by Scott Westerfeld  
Copyright © 2006 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung by  
Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2006  
Umschlagillustration: Manchu für Denoël/Lunes d'encre, 2000  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10: 3-453-52227-3

ISBN-13: 978-3-453-52227-5

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)



Scott Westerfeld

## **Weltensturm**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 832 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-52227-5

Heyne

Erscheinungstermin: November 2006

Das große Science-Fiction-Epos des 21. Jahrhunderts

Ein galaktisches Imperium, das sich gegen eine dunkle Bedrohung wehren muss. Eine Gesellschaft der fernen Zukunft, die kurz vor dem Zerfall steht. Eine mysteriöse Bruderschaft, die mit allen Mitteln nach der Macht greift. Und ein Held wider Willen ...

In der Tradition von Isaac Asimovs „Foundation-Zyklus“ und Frank Herberts „Wüstenplanet“-Romanen: Mit „Weltensturm“ legt der junge amerikanische Autor Scott Westerfeld einen Roman vor, der all das in sich vereint, was das Goldene Zeitalter der Science Fiction geprägt hat.